



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1902**

298 (1.7.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-97333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-97333)



# General-Anzeiger



Abonnement:

**Tägliche Ausgabe:**  
70 Pfennig monatlich.  
Bringerlohn 20 Pf. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag M. 3.42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 5 Pf.  
**Nur Sonntags-Ausgabe:**  
20 Pfennig monatlich,  
inkl. Haus od. durch die Post 25 Pf.

Anzeigen:

Die Colonne-Seite . . . 20 Pf.  
Auswärtige Inserate . . . 25 "  
Die Kolumne-Seite . . . 40 "

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphische Adresse:

„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen  
unter Nr. 2892.

Telephon: Direktion und

Druckerei: Nr. 341

Redaktion: Nr. 377

Expedition: Nr. 218

Billale: Nr. 315

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 298.

Dienstag, 1. Juli 1902.

(Mittagsblatt.)

### Die Rede des Generalobersten Loë,

wie gestern Abend im telegraphischen Auszuge brachten, er-  
eint wichtig genug, um in einzelnen Stellen ausführlich nach-  
fragen zu werden. Nach der Köln. Volksztg. sagte Loë u. A.:

Die Antwort des Kaisers auf die Ansprachen  
Stiftspropst und des Oberbürgermeisters hat seinen Besuch  
Aachen zu einem weltgeschichtlichen Ereignis gemacht.  
Die Begeisterung über die mächtigen Worte des Kaisers  
alle Kreise der Nation ergriffen. Dagegen verschwinden die  
milde Kritik, die ängstlichen Bedenken, mit welchen engherzige  
nfektionelle Polemik an der herrlichen Kaiserrede zu nörgelein  
sucht. Da wurde einerseits an der zuverlässigen  
Wiedergabe der päpstlichen Äußerungen gezweifelt, für  
welche es doch keine andere Bürgschaft als das Gedächtnis des  
General v. Loë gebe, andererseits die Besorgnis ausgesprochen,  
er Kaiser könne sich zu weit mit dem Papste einlassen und sich  
von seinem festen, protestantischen Standpunkte etwas vergeben  
haben. Endlich ist versucht worden, die Erklärung des Papstes  
in einer Waffe im politisch-konfessionellen Kampfe zu benutzen.  
Nägen sie sich beruhigen, die Zweifler, Rörgler und Streiter.  
Alle diese Bedenken und Gefahren existieren nur in der Einbil-  
dungskraft der Kritiker. Daß der hl. Vater die Persönlichkeit  
des Kaisers, seine Gerechtigkeit gegen seine katholischen Unter-  
tanen, die geordneten staatlichen und kirchlichen Verhältnisse in  
Preußen rückhaltlos lobend anerkannt hat, daß  
er birgt St. Majestät die Berichterstattung seines Gefandten,  
während Zmaliger Sendung und das Soldatenwort seines Ge-  
nerals. Damit werde ich mich bescheiden. Daß ich damit nicht  
einer ausgesprochen wollen, der Papst fände nun Alles nach  
einer Ansicht für die Katholiken in Deutschland gut bestellt und  
er sei in Folge dessen nicht mehr berechtigt, irgend einen Wunsch  
auszusprechen, es bedarf noch eine Anzahl von Wünschen,  
le ich St. Majestät pflichtgemäß berichtet habe. Es bleibt die  
Aufgabe der deutschen Regierung, sie zu prüfen und zu überlegen,  
wieweit sich ihre Erfüllung mit den Staatsinteressen verträgt.  
Ebenfalls ist das freundliche Verhältnis zwischen Kaiser und  
Papst, wie es heute besteht, ein nützlicher Faktor für die sach-  
gemäße Erledigung dieser Fragen. Hoffen wir, daß das Ver-  
hältnis in so günstiger Weise bestehen bleibt.

Es bleibt mir noch übrig, einen Zweifel zu erledigen, welchen  
die Kritiker entgegengeleiteter Parteilichkeit ganz ungerechtfertigter  
Weise in der Kaiserrede gefunden haben. Es handelt sich um die  
Frage, ob nach den Äußerungen des Kaisers in Aachen der  
Papst seine Anerkennungsfreiheit für die Katholiken durch den  
Ausdruck des Wortes „allein“ nur auf Deutschland beschränkt  
habe. Der Zusatz würde, wenn er vom Kaiser wirklich einge-  
sprungen wäre, im Munde des Papstes einen Vorwurf gegen alle  
übrigen europäischen Staaten bedeuten, welchen ich vom hl.  
Vater nicht vernommen habe. Ich muß aber auch gleich-  
zeitig erklären, daß ich, der ich in Aachen während der Rede St.  
Majestät am nächsten stand, das Wort „allein“ von St. Majestät  
nicht gehört habe. Dieses Wort findet sich auch nicht in  
der offiziellen Wiedergabe der Kaiserrede. Ich bin also berechtigt  
anzunehmen, daß weder mein Gehör noch mein Gedächtnis mich

im Stiche gelassen hat, wenn ich behaupte, daß der Kaiser dieses  
wort nicht gesprochen hat.

Ubrigens ist der Zeitungsstreit, ob der Kaiser das Wort  
„allein“ in seiner Rede gebraucht hat oder nicht, vollkommen  
nützlich. Die Thatsache ist unbestreitbar, daß Preußen in  
Bezug auf die Glaubensfreiheit seiner Bewohner fast allen  
Staaten voransteht. Daß dieser Vorzug ganz besonders im  
Vergleiche mit dem katholischen Frankreich gilt, ist welt-  
kundig und wird auch im Vatikan bereitwillig anerkannt. Wel-  
chen Eindruck die Aachener Rede auf die religiös gesinnten Fran-  
zosen gemacht hat, ist mir in den letzten Tagen aus zuverlässiger  
Quelle bekannt geworden. Die gläubigen Franzosen bewundern  
rückhaltlos die Kaiserrede in Aachen, allerdings nicht ohne  
erwachte Betrachtungen über die Maßregeln  
anzustellen, welche ihre eigene Regierung auf dem religiösen  
Gebiete, namentlich auch in der Armee, ergreift. Ich bin nicht  
im Stande, aus der Ferne mir ein Urtheil über das Verfahren  
des französischen Oberkommandos zu bilden.  
Sollte dasselbe geeignet sein, die Einigkeit in dem ehrenwerten  
französischen Offizierscorps zu schädigen, das Vertrauen in die  
militärische Unparteilichkeit der Kommandobehörden zu mindern,  
so würde ich dies im Hinblick auf die Tüchtigkeit einer Armee  
bedauern, deren glänzende Tapferkeit, deren große militä-  
rische Eigenschaften ich auf manchem Schlachtfelde bewundert.  
Wir Deutsche haben keine Veranlassung, die gesunde militärische  
Entwicklung der französischen Armee, welche General Gal-  
liset als Kriegsminister bewunderungswürdig gefördert hat,  
zu fürchten. Im Gegenteil, jeder Soldat ohne Unterschied der  
Nationalität müßte sich freuen, einen ruhmbewehrten, kriegserfah-  
renen General an der Spitze dieser großen Armee zu sehen, wel-  
cher als Erziehungsprinzip die Disziplin über die Politik stellt.  
Ich weiß, daß mein Kaiser, welcher für uns das Vorbild soldati-  
scher, ritterlicher Denkart ist, meine Anschauungsweise  
billigt, und deshalb spreche ich sie hier aus.

Zu diesem Seitenblick auf französische Zustände, namentlich  
auf religiösem Gebiete, hat mich die Erinnerung an mehrfache  
Unterredungen mit dem Kardinal Rampolla während  
meines Aufenthaltes in Rom geführt. Der Kardinal, der mein  
Interesse für die französische Armee vollkommen theilt, hat seinen  
Anstoß genommen, mir einzusetzen, daß dank der Weisheit und  
Gerechtigkeit unserer Regierung, speziell St. Majestät des Kaisers,  
unser kirchliche Zustand hoch über den französischen  
stehe. Als ich dem Kardinal am Schlusse meiner Mission  
in lokaler Weise meinen Entschluß erklärte, unter Wahrung der  
Rücksichten auf den Vatikan auch die Rücksichten gegen  
den König von Italien, den unerschütterlich treuen  
Bundesgenossen meines Kaisers, zu erfüllen, da zeigte St. Emi-  
nenz bei sehr begreiflicher eigener Zurückhaltung und unter voller  
Wahrung der Würde des Vatikans sein Verständnis für meine  
Pflicht in so kühler Weise, daß ich nach meiner Rückkehr aus  
Südbahien nach Rom meine Ehrfurcht dem königlichen Hofe  
mit dem Bewußtsein bezeugen konnte, die Rücksichten gegen den  
Vatikan, bei welchem ich nicht mehr beglaubigt war, nicht verletzt  
zu haben.

Nicht erwähnt ist in diesem Bericht — wie auch im Auszuge  
des Wolffschen Bureaus — eine bemerkenswerte Stelle zu den  
konfessionellen Streitigkeiten, die wir hier  
nachtragen:

Ich habe neulich in einer Ansprache an meine alten Husaren an  
den denkwürdigen Ausspruch des unerschütterlichen Reichsfeldmarschalls, des  
Fürsten Bismarck erinnert: „Wir Deutsche fürchten Niemanden außer  
Gott.“ Der Ausspruch ist heute wahr und wird es bleiben, aber nur  
unter der Voraussetzung, daß wir den deutschen Erbschatz, die eiserne  
konfessionellen Fanterie, unterlassen und daß wir alle ohne Unter-  
schied des religiösen Bekenntnisses treu zusammenhalten — Pro-  
testanten, Katholiken und Israeliten. Meine Herren, ich  
nenne von dieser Stelle die Israeliten mit Vorbedacht, weil ich  
weiß, daß ich damit im Geiste des Stiefers unserer heiligen Religion  
spreche, welcher das Vorbild der Duldsamkeit ist, im Sinne meines  
lästerlichen Herrn, welcher sich in seiner prachtvollen Rede Gott sei  
Dank unter das Kreuz gestellt hat, im Sinne des heiligen Vaters,  
welcher in seiner hohen christlichen Auffassung alle Andersgläubigen,  
die ehrlich sind, mit derselben Liebe und Achtung umfaßt. Ich nenne  
die Israeliten aber nicht allein als Christen, ich nenne sie auch als Soldaten,  
denn ich finde nun einmal in dem christlichen und dem Soldaten-  
tugendethos keine Widersprüche. Von diesem Standpunkte und in  
diesem Sinne habe ich vor vierzehn Tagen in diesen Räumen zu meinen  
alten Husaren gesprochen. Protestanten, Katholiken und Israeliten,  
denn auch die letztgenannten hatten sich im stolzen Bewußtsein ihrer  
Regimentsangehörigkeit zu meiner Freude hier versammelt.  
Ja, wahrhaftig, zu meiner Freude, denn unter ihnen befindet sich  
einer der tapfersten Husaren des Reiches, ein  
Honorar-Hind. Auch er lebt unter dem Zeichen des Kreuzes, denn er  
ist für seine Tapferkeit mit dem Eiserne Kreuz geschmückt, und ich  
bedauere ihm bei jeder Begegnung die Hand, weil ich ihn hochachte. Wie  
ich nachträglich vernommen, sollen meine damaligen  
Worte bei einigen Jüngsten Kriegergeistern erregt  
haben, namentlich meine Verweisung auf den heiligen Vater. Wenn  
dies wahr ist, so muß ich mich mit dem Gedanken trösten, daß die  
Eiferer wahrscheinlich zu jung sind, um den Krieg gesehen zu haben  
und deshalb die Soldatensprache nicht verstehen. Wenn St. Majestät  
der Kaiser sein Volk wieder zu den Fahnen rufen sollte, so weiß ich,  
daß seine Soldaten ihm alle ohne Unterschied des religiösen Bekennt-  
nisses mit derselben Freudigkeit folgen werden wie damals die Kaiser  
seiner Großvater. Dafür, meine Herren, bürgt die Persönlichkeit des  
Kaisers, wie sie sich zuletzt in Aachen vor der ganzen Welt gezeigt hat.

Diesem Teile der Rede, wie überhaupt allem, was sich auf  
deutsche Verhältnisse bezieht, wird die Zustimmung vieler  
Kreise gewiß sein. Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß Herr  
von Loë für diesen Kommentar zur Aachener Kaiserrede die  
Zustimmung des obersten Kriegsherrn besitzt. Nicht ohne Be-  
denken dagegen liegt man die kritischen Bemerkungen über  
Frankreich und das französische Heer. Mögen  
diese Äußerungen auch nur in beschränkter Form gefallen sein,  
im Parteikampfe der Republikaner und Nationalisten wird man  
sie zweifellos aufgreifen und ausbeuten. Auch darüber kann  
kaum ein Zweifel obwalten, daß die Nationalisten sie zu ihren  
Gunsten auslegen werden. Ein Mann von der Stellung des  
Freiherrn von Loë aber, der als Vertrauensmann des deutschen  
Kaisers gilt, sollte es unseres Ehrgeizes ängstlich vermeiden, auch  
nur indirekt in die innern Kämpfe der französischen Republik  
eingzugreifen. Bei der großen Empfindlichkeit unserer westlichen  
Nachbarn muß man Alles, was an die Zeiten des Grafen Arnim

### Thener erkaufst.

Roman von Ida von Conring.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Abend kühle sich herab — das Frühlingswetter hatte nur  
zögerliche Hoffnungen nachgerufen, ohne sie zu erfüllen. Heute  
kam es schon wieder der Sturm über die Stadt dahin, ein Joerge  
von den Wolken und Lapperte mit den Schreien der Glas-  
internen, daß das Licht darin sich ängstlich flackernd dandte. Der  
Wind stante das trübe Wasser des Elbtromms auf, die Kluth stieg  
in und immer häufiger dröhnten die Warnungsschüsse der Kanone  
am Steinsang herab. Es war eine schismme Nacht in Aussicht für  
alle, die an der Wasserfront wohnten. An der Alster konnte der  
Roedwert allerdings nicht so seine volle Kraft entfalten, wie am  
kaumlosen Elbufer, doch heulte er unheimlich in den Alleen, die die  
Kormweide umgaben, so daß die Kinder prasselnd und rauschend über  
lothlosen Wette zusammenschlugen, wie gegen den Himmel gerungene  
Ierne. Der Regen kam in bräunlichen Hüfen — gerade dann,  
enn der ermüdete Wanderer den Schirm zusammenklappte, etwas  
unachtsam nach einem freundlichen Sterne auszuwachen, der etwas  
hoben den dunklen Wollen hervorlugen mochte, tauchte es von  
nem herab, daß man meinte, die Schleißen da oben hätten sich  
Hnet, um nach in dieser Nacht die alte Dampfschiff mit Altem, toos  
Gutes und Böses in sich barg, nämlich in erlärten. Die Kluthen  
in, die man überall hineintraute, denn die Vater der Stadt sind  
som mit Laternen — holten von unten nach, was der Regen  
oben etwa verjäumt hatte.

Richard kam in diesem unvorstellbaren Wetter im Laufe seiner  
Wetter an. Er wartete den nassen Mantel auf einen Stuhl im  
Vorhof und schenkte den Hut, daß die hellen Tropfen davon  
steten. Dann öffnete er die Thür zu Alas großem Wohnzimmer.  
war es hell und warm — ein Kontrast gegen das böse Wetter  
ußen, der den Mann wohltuend verdrückte.

Arnold und John Komler, der lange Hausfreund bei Althoff  
geworden war — seine treue Seele litt lieber tägliche Casalen beim  
Anblick verlorenen Glückes, als daß er ohne Alia gelebt hätte —  
spielten Schach. Alia sah mit ihrer Handarbeit in einem bequemen,  
niedrigen Stuhl neben den Herren. Die roth verhängte Säulen-  
lampe auf dem Eschische warf garben Rosenstimmer über ihr  
sanftes, blaßes Gesicht, als sie jetzt den Kopf in die Hand gestützt,  
mit leidenschaftlichen Lippen, athemlos einem Zug ihres Gatten zusah,  
der voranschicklich die Partie entscheiden mußte.

Nach einmal ein so harter Wechsel wie John vermochte die  
bange Roth aus das Gesicht ihrer Ehe in Alas ruhigenügen zu lesen  
— sie hatte längst gelernt, wie man solche Schatten ins tiefste Herz  
verbannt — viel weniger sah Richard die feinen Linien um Mund  
und Augen, die von schlaflosen Nächten erzählten — ihm kamen es  
wie Heimatfrieden über der kleinen Gruppe zu ruhen —, so daß er,  
der ungeschaffen eingetreten war, einen Moment zögerte, die Drei  
aufzuwecken.

Dann aber trat Richard näher, küßte Alia, die ihm mit einem  
Freudenschrei entgegenkam, zärtlich und wiederholt. Lehnte aber den  
Stuhl, den Arnold ihm hinschob, ab. Auf Alas liebevollen Ausru:  
„Wie lange wartest Du nicht da, sei tausendmal willkommen“, er-  
widerte er höflich, übertrug, wie das jetzt so seine Art war: „Ich  
kann nicht bleiben, liebe Schwester — im Gegenteil, ich wollte  
ich gerne mit mir nehmen. Wähle Du mir das Opfer bringen? Mein  
Schwiegervater ist plötzlich gestorben — da möchte ich, daß Du nach  
unserer kleinen Fahrt, wenn Alia nach Hause fahren muß.“  
„Wie traurig“, rief Alia. „Der gute alte Herr wird Dir und uns  
Allen fehlen. Die arme Alia! Weiz sie denn schon von ihrem  
großen Verlust?“ — „Nein, ich bekomme jedoch die Nachricht ins Kon-  
tor. Unser Telefon im Hause scheint wieder nicht in Verbindung zu  
sein. Wie mir etwas brühen thee, Alia, während Du Dich ankleidest;  
es ist sehr kalt draußen. Und dann besuche Dich, bitte, ich bin sehr  
in Eile. Heute ist ja das Kostümfest, und ich fürchte, Alia wird  
schon der Herr der Toilette sein.“

Alia mischte mit flinken Händen ein Glas Thee, elte davon und  
war nach wenigen Minuten zurück. Sie trug einen großen Mantel  
und ein fest um den Kopf geschlungenes Epithem. „Frühen

schläft, Arnold.“ Ihrem Gatten die Stirn zum Kusse reichend, „sei  
nicht unruhig um mich, wenn ich etwas später heimkomme! Vielleicht  
dringe ich Arni und ihre Minna herbei. Bestelle mir, bitte, auf  
alle Fälle einen Wagen. Unsere Mädchen müssen Weiden! Du hast  
nicht nötig, für irgend etwas zu sorgen. John, sie bleiben doch,  
bis ich zurück bin, und leisten meinem Mann Gesellschaft! Kommt,  
Richard, jetzt bin ich bereit.“

Die Geschwister schritten Arm in Arm, vom brausenden Winde  
getrieben, vorwärts — sie hatten nur eine kurze Strecke zurückzu-  
legen. Die große Alia lag fast dunkel da. Am Fuß brannte nur  
eine Flamme, als Richard die schwere Hausthür aufstieß und Alia  
eintreten ließ. „Kommt nur gleich mit mir herauf!“ sagte er.  
„Natürlich ist wieder keiner von den Diensthuten zur Stelle. Ich  
vermute, daß Alia in ihrem Alledeszimmer sein wird.“

Als Richard hineinwachte, war auch dieser Raum leer. Am  
Spiegel brannten die hohen Wachkerzen, das elektrische Licht strahlte  
mit Tageshelle vom Plafond herab — auf dem Fußboden, den  
Stühlen und Tischen lag ein bunter Streuwart von Kleidungsstücken,  
Schmuckstücken, Spigen und Häutchen verstreut. Die Geschwister sahen  
einander an. „Am Gotteswillen, Alia wird doch nicht schon fort  
sein?“ fragte Alia leise, bekümmert. Sie wandte sich, ohne eine Ant-  
wort abzuwarten, dem Kinderzimmer zu, aus dem ein schwaches,  
flügeliges Geräusch herüberklang. Der Klang schallte durch das wie  
ausgeforderte Haus.

Nach einer Weile ward die Kammerjungfer auf der oberen  
Treppe sichtbar. Sie erschrock heftig, als sie Richard erblickte, und  
kam schnell herab. — „Wo ist meine Frau, Vertha?“ — „Die gnädige  
Frau ist fort — zum Kostümfest, schon seit einer Stunde, Herr  
Pfeiffer! Frau Feder schickte und ließ bitten, gnädige Frau möchte  
sich etwas zeitiger einfinden, weil die Quadrille noch einmal probirt  
werden sollte. Gnädige Frau läßt den Herrn bitten, so schnell wie  
möglich nachzukommen, sie würde den Wagen gleich zurücksenden.  
Gnädige Frau hat es hier auch noch aufgeschrieben.“ Sie suchte in  
der Tasche und reichte Richard ein offenes Briefchen, das er rasch  
überflog. Er erblühte und sah das Mädchen umher an. „Diesen  
Brief sollten Sie mir geben, Vertha! Das ist wohl ein Verthum!“  
— „Ja, gelieb. Ich habe mich versehen. Hier ist der richtige



erinnert, der die Monarchisten im Kampfe gegen Thiers er-  
nannerte, lieber vermieden sehen. An diesen — nicht sehr glück-  
lichen Theil der Rede — wird sich Höben und drüben wohl noch  
eine lebhaftere Erörterung knüpfen; es wird daher noch öfters  
Gelegenheit sein, darauf zurückzukommen.

### Schiffahrtkongress.

wh. Düsseldorf, 29. Juni.

Der 9. internationale Schiffahrtkongress ist von 2400  
Theilnehmern besucht. Die Tonhalle, in der der Kongress statt-  
findet, ist festlich geschmückt, ebenso sind die Hauptstraßen der  
Stadt reich geflaggt. Um 9 Uhr 37 Min. langte der Kron-  
prinz, der Protektor des Kongresses auf dem Hauptbahnhof  
an. Der Kongress wurde durch eine Rede des Ministerialdirektors  
Schulz eröffnet. Danach sprach der Kronprinz: Ich danke  
Ihnen von ganzem Herzen für die freundlichen Worte der Be-  
grüßung, die Sie an mich richteten. Ich habe aufrichtige Freude,  
an heutigen Tage in Ihrer Mitte weilen zu dürfen. Es erfüllt  
mich mit freudigem Stolz, der Protektor einer so ansehnlichen  
und wichtigen Vereinigung sein zu dürfen. Herbeigekommen  
von fast allen Grenzen der Erde, haben Sie sich, meine Herren,  
hier versammelt, um die Ziele des internationalen Verkehrs und  
die Mittel zu ihrer Verwirklichung zu normieren. Ich sehe in der  
9. Versammlung des Kongresses nicht nur einen wichtigen  
Meilenstein auf dem Wege zur Entwicklung, sondern auch einen  
seiner Berührungspunkte, worin alle Nationen der Welt sich in  
Freundschaft die Hand reichen und neidlos ihre gegenseitigen  
Vorzüge anerkennen. Meine innigen Wünsche für die Verhand-  
lungen des Kongresses begleiten dieselben. Der Kongress ist er-  
öffnet. Die Ansprache wurde mit lebhaftem Beifall aufgenom-  
men. In seiner vorübergehenden Rede führte Ministerialdirektor  
Schulz aus, unter den bemerkenswerthen Fortschritten, die  
seit dem letzten Kongresse in Deutschland, das diesmal zum ersten  
Male in eigener Vertretung auf dem Kongress erscheint, auf dem  
Gebiete des Schiffahrtswesens erzielt seien, sei der in diesem  
Jahre erreichte Abschluß der Aufgaben des Hochwasser-  
ausschusses an erster Stelle zu erwähnen. Die zehnseitigen  
Arbeiten dieses aus eigener Initiative des Kaisers hervorgegan-  
genen Ausschusses hätten die Wichtigkeit des bei der Regulirung  
und Kanalisierung der preussischen Ströme angewandten Systems  
erwiesen. Im Auslande seien die Arbeiten übereinstimmend als  
musterbildig anerkannt. Aus dem Bureau des Ausschusses sei  
die Vorkonferenz für Gewässerlande als feste organische Ein-  
richtung entstanden. Redner fuhr fort:

Als weitere schätzenswerthe Folge der Arbeiten des Wasser-  
ausschusses ist die Erkenntnis der Nothwendigkeit zu bezeichnen, daß die  
verschiedenen Meeres, denen bei uns die wasserbaulichen Funktionen  
anvertraut sind, nicht, wie bisher, einzeln, sondern nur nach einer  
Verständigung mit den beteiligten Behörden vorgehen, sodas für  
die Folge, möge es sich um Vertiefungen, um Regulierungen oder  
Kanalisierungen schiffbarer oder nicht schiffbarer Flüsse, um Anlage  
neuer künstlicher Wasserstraßen, um den Ausbau von Binnenseen oder  
Schälen, um die Verlandung der Meeresküste, um Thalseredeuten  
oder um Kanalisation von Ortschaften handeln, stets gemein-  
sames Vorgehen sämtlicher Wasserbaubehörden zu statuieren sein wird. Manche neue wasserbaulichen Ausfüh-  
rungen sind in dem seit dem Pariser Kongresse verlaufenen drei-  
jährigen Zeitraum weiter gefördert, manche Pläne, so die Regu-  
lierung des Oberrheins seitens des Elzasses, Badens und  
Bayerns, die Fortsetzung der Mainregulierung seitens Hessens  
und Bayerns, weiter erfolgreich der Ausführung näher gebracht. Nach  
einem Rückblick auf die in Preußen in den letzten Jahren vollendeten  
bedeutenden wasserbaulichen Arbeiten, bemerkt Redner, die Regierung  
halte unentwählig an der Ossinung fest, die schon auf früheren Kongressen erworbene große wasserwirt-  
schaftliche Vorlage bei deren Wiedereinbringung unter Dach  
und Fach zu bringen. Die Angelegenheiten seien im Nachhinein be-  
griffen, daß über den Theil derselben, den die Vertreter der vorzugs-  
weise ansehbaren Bevölkerung behaupten, eine Einigung zu  
erzielen sein wird. Reptiere werde die bei der jetzigen Depression der  
Industrie sich als immer dringlicher herausstellende Nothwendigkeit  
des weiteren Ausbaues der künstlichen Wasserstraßen anerkennen  
müssen, besonders wenn die Lage unserer Staatsfinanzen sich  
wieder gebessert haben wird, und wenn es gelingt, auch  
den von diesen künstlichen Wasserstraßen nicht direkt beruhenden  
Vorteilen eine Erleichterung der Produktion durch Ermäßigung  
der Tarife zu gewähren.

Zum Schluß brachte Redner ein begeistert aufgenommenes  
Hoch auf den Kaiser aus. Hierauf begrüßte Oberbaudirektor  
Frangulus Bremen die Versammlung mit einer kurzen An-  
sprache, die er mit einem Hoch auf den Kronprinzen, den Pro-  
tektor des Kongresses, schloß, in welches die Anwesenden lebhaft  
einstimmten. Der Kronprinz erwiderte mit den bereits  
gesehenen Worten. Hierauf führt Staatssekretär Graf Bosso-  
sky, welcher als Vertreter des Reichstages erschienen  
war, folgendes aus:

Bettel. Diesen hat die gnädige Frau gegen Abend bekommen und  
fertiggeworfen, ich danke — Richard antwortete nicht. Sein Blick  
sagte Alles, und als er sie nicht an seiner Seite fand, folgte er dem  
Ton ihrer tiefen, vollen Stimme.

Im Abendzimmer sah Alla auf einem niedrigen Stuhl und hielt  
Richard's Füßchen auf den Knien. Es sah unwohllich in dem  
großen Raume aus. Das Feuer schien längst erloschen zu sein, der  
Wind hatte einen schmerzlichen Fensterflügel aufgeschoben, und  
als Wille eintrat, lag das Windchen da, dem eindringenden eifigen  
Auffstrom schloß preisgegeben. Alla nahm Klein-Kunt auf den  
Schoß und küßte sie warm ein, so daß das klägliche Weidchen all-  
mählich verstummte und einige Worte auf die blauen, schmalen  
Wägen zurückließ. Das Kind schloß seine großen Augen mit jenem  
seltsam ersten Blick auf, wie ihn nur bernadelligste kleine Geschöpfe  
haben, denen der Sonnenschein edler Mutterliebe fehlt. Es lag  
etwas Anklagendes in diesem Blick, etwas, das Alla die Thränen  
nahe brachte, waren es doch Richard's große braune Augen, die aus  
dem weißen Gesichtchen zu ihr emporstauten.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Berliner Kunstausstellungen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Ansehen hat keine von beiden erzeugt; weder die „Große“ in  
Roßth, noch die „Seccession“ in Charlottenburg. Von dem Klang  
des größten diebstahligen Ereignisses auf dem Gebiet der bildenden  
Kunst fiel auf Berlin nur ein Abscheu. Es war ungewiss, ob die  
Feststellung des „Krieges“ „Verhören“. Während man in  
Wien das fertige Werk bewunderte, tritt man sich hier über den  
hemaligen Gipsenwurf, Klinger, der die Berliner nicht leiden kann,  
wird seine Freude gehabt haben an dem Kerger, den sein Entwurf in  
der Seccession beim Publikum, der auch hier in der Weisheit sein soll,  
erregt hat. Sonst ging die Sache ihren gewohlenen Gang. Die  
„Große Kunstausstellung“ am Veltier Wohnort wurde  
eröffnet und erfüllte gleich all die Erwartungen, die man in den  
Streifen der Strahlen an sie geknüpft hatte, nämlich gar keine. Ich  
möchte lägen, wolle ich sagen, daß ich sie genau kenne. Ich habe lang

Euer kaiserliche Hoheit, hochgeachtete Herren!

Diese ansehnliche Versammlung, welcher hervorragende Vertreter  
des Schiffahrtswesens und der Schiffahrt aus fast allen Staaten der  
Welt anwesend, liefert den augenfälligen Beweis, welche tiefgreifende  
und wirtschaftliche Zusammenhänge die Fragen des Schiffahrtswesens,  
welche auf dem Kongress verhandelt werden sollen. In höchst geistvoller Weise ver-  
sinnbildlicht der Kongress den allgemeinen und ungeheuren Fortschritt,  
welchen die Schiffahrt im Laufe der Jahrtausende gemacht hat. Von  
dem alten drachengeführten Wikinger-Schiff an bis zum modernen  
Rumpf des Ocean-Verkehrs-Dampfers — welches Maß von geistiger  
Anspannung, Arbeitskraft, feinstem Wagemuth und besonnenem Unter-  
nehmungsgeist war nötig, um den Schiffbau bis auf die Stufe tech-  
nischer Vollkommenheit zu heben! Daraus folgt in einer feiner be-  
sonnenen Oben: Dreimal gepangert muß das Herz des Mannes gewesen  
sein, der zuerst wagte, auf gebrechlichem Kahn in das tosende Meer  
hinauszuweichen. In der Gegenwart, wo wir den Atlantischen Ocean  
in 8 bis 10 Tagen durchkreuzen können, haben Schiffbau und Schiff-  
führung einen Grad der Schnelligkeit und Befeuerungsfähigkeit erlangt,  
daß wir die See, die gewaltigste und gefährlichste Naturkraft, fast  
ganz beherrschen. Fast täglich werden noch neue Erfindungen und  
Verbesserungen gemacht. So ist aus dem völkerverbindenden Ele-  
mente in völkerverbindendes geworden; die Flügel der Schiffahrt  
sind die eifernen Dampfer-Flügel, welche über Meere und Erde dahin-  
fliegen. Die Schiffahrt hat sich zu einem mächtigen, hohen Träger  
der modernen Volkswirtschaft entwickelt. Meine Herren! Indem ich  
die Ehre habe, Sie im Namen der verbündeten Regierungen des  
Deutschen Reiches zu begrüßen, darf ich der Hoffnung Ausdruck geben,  
daß Ihre Verhandlungen dazu beitragen werden, die weltweiten wirt-  
schaftlichen und geistigen Bande, welche alle getriebenen Völker unter  
einander verbinden, noch fester zu knüpfen als bisher zum Besten des  
Kulturfortschrittes und der gesamten Menschheit.

Hierauf begrüßte der Minister der öffentlichen Arbeiten,  
Bühne, im Namen der preussischen Staatsregierung den  
Schiffahrtkongress. Der Minister wies alsdann auf die Be-  
deutung des Rheines hin, der unmittelbar den Verkehr mit dem  
großen Weltmeer und dem internationalen Weltverkehr verbindet.  
An beiden Ufern würden die Wasserläufe überall begleitet von  
Eisenbahnen und Landstraßen, die den Verkehr in das Innere des  
Landes weiter vermitteln. All diese Verkehrswege zu Lande und  
zu Wasser könnten mit ihnen mit und nebeneinander konkurrieren.

Es besteht eine Konkurrenz zwischen Wasserstraßen und Eisen-  
bahnen, aber es ist ein Wettstreit edlerer Art mit dem herrlichen  
Ziele, die Kulturaufgaben zu lösen, die uns zufallen. Dieser Wett-  
streit kann sich selbstverständlich nicht ohne Verständigungsbedürfnisse  
und innere Kämpfe vollziehen, die unter Umständen zu großen Hindernissen  
führen könnten. Aber wie wir heutzutage absolute Verkehrs-  
hindernisse überhaupt nicht mehr kennen, wie der Wasserbau Strom-  
bächen Hindernisse und hohe Gebirgskette überwindet, so ist es die  
Aufgabe einer klugen Volkswirtschaft, die Interessenkämpfe derartig  
auszugleichen, daß alle Verkehrswege erschlossen werden und der wirt-  
schaftlichen Entwicklung des Volkswesens dienen können. Wird dieses  
Ziel erreicht, dann machen sich, wie Sie hier am Rheine es sehen, die  
Segnungen eines regen Verkehrslebens, vermittelt durch Land- und  
Wasserwege, welcher Art sie auch sein mögen, fühlbar. Ebenfalls  
für den Handel, der seinen Ader bestellt, wie für Handel und In-  
dustrie. Durch Ihre Arbeiten werden Sie hauptsächlich an der Er-  
reichung solcher Ziele mit, und deshalb beziehe ich Sie namens der  
königlich preussischen Staatsregierung nochmals willkommen mit dem  
Wunsche, daß die Verhandlungen gute Früchte zeitigen mögen.

Es folgten Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters  
von Düsseldorf, des Präsidenten der Ausstellung, des Präsidenten  
der Düsseldorfer Handelskammer und Anderer. Schließlich An-  
sprachen der Vertreter der fremden Regierungen. Mit einem  
hochmaligen Hoch auf den Kronprinzen schloß Ministerialdirektor  
Schulz die erste Sitzung des Kongresses.

Ueber die Kanalvorlage haben die Herren vom Re-  
gierungsrath sich darnach sehr hoffnungsvoll, aber auch sehr vor-  
sichtig ausgesprochen. Das „seiner Zeit“, das in der preussischen  
Thronrede als Termin ihres Wiederkommens hingestellt wurde,  
ist durch den Hinweis auf geübtere Finanzen nicht gerade be-  
stimmt geworden.

### Die Ausstellung.

Die in der Tonhalle in den Galerien des Kaiserpalastes, im  
Verbindungsgang und sonstigen Räumen mit großem Aufwand  
und feinem Geschmack eingerichtete Ausstellung verdient um so größere  
Beachtung, als sie überraschend viel Neues bringt; selber bleibt sie  
nur für die Dauer der Kongresswoche stehen, da über die Räume dann  
schon wieder anderweitig verfügt ist. Die Ausstellung umfaßt vor-  
zugsweise neuere Entwürfe auf dem Gebiete des Wasserbaues und  
der Schiffahrt in Modellen, Zeichnungen, Photographien und Druck-  
werken. Staatliche und kommunale Behörden, wirtschaftliche und  
technische Vereinigungen, Korporationen und Einzelpersonen haben  
den Unternehmen ein sehr großes Interesse entgegengebracht. In  
erster Linie ist die königlich preussische Wasserbauverwaltung be-  
teiligt, die ihre Arbeiten nach Provinzen geordnet vorführt. Auch  
das deutsche Reich ist nach der „Münch. Ztg.“ durch das kaiserliche  
Kanalamt und die kaiserliche Werft, beide in Kiel, sehr gut vertreten.

daran gesteuert, obgleich ich nicht schlecht zu Fuß bin. Es sind der  
Salle gar so viele und der angehenden Punkte gar so wenige. Unsere  
Kassendirektor und ihre Schiller haben nicht eben die Habe, sehr zu  
unterhalten. Man wird schließlich, man läuft bald im Traum da  
gehenden den Bilderreihen hin, deren größtes Verdienst es vielleicht  
ist, daß sie nicht aufdringlich sind, und schließlich findet man sich im  
Park draußen wieder, wo's Lust gibt und Bier und Wiener  
Schokoladen, die zwar viel zu theuer sind, aber im Ganzen doch an-  
genehmer als die Bilder.

Da hängt im Ehrensaal ein großes Bild „Das Thal Josaphat  
am Tag des jüngsten Gerichts“. Herr Venturini's Stil hat es  
gemacht. Es gilt für einen Wagnis der Ausstellung. Es ist  
auch mindestens bezeichnend für das Ganze, wie ein Programm: Ein  
Hirschkäse auf einem Garten, Figuren, Vornahme und Kathos; man  
sieht und sieht und sieht noch einmal und beachtet sich um, — und weg  
ist Alles, Alles, nicht die Spur eines Eindruckes, einer Ergründung.  
So bleibt's im Ganzen. Nicht als ob unter diesen Tausenden nicht  
Dutzende von mindestens sehr braven Arbeiten zu finden wären;  
aber sie verschwinden in dieser Masse von mittelwichtigen und weniger  
als mittelwichtigen Leistungen, über die sich selbst der Ausstellungs-  
protektor, Prof. Kämpf, in seinem im Ehrensaal aufgestellten Ar-  
beiten-Kaum erhebt. Fast noch schlechter als der Durchschnitt der  
Einzelleistungen ist die Ausstellung als solche. Man hat hier gar  
nichts gelernt von der Kunst, auszustellen, die sich anderswo heraus-  
gebildet hat und die es uns in Wänden und Fresken möglich, ja  
angenehm macht, uns in ein paar Stunden einen Überblick über  
ebenfalls reiche Ausstellungen zu verschaffen, die ja allerdings auch  
Einzeln mehr des Bedeutenden und Angenehmen aufzuweisen haben.  
Man geht nicht nach der „Großen“, um sich mit Kunst zu beschäftigen.  
Reinens ist's ein Bildermarkt und draußen eine Vollversammlung.  
Derin liegt auf einzelnen Gebieten noch ganz besonders die ein-  
seitige Auswahl, die z. B. in der den Architekten und ihnen ver-  
wandten Künstlern eingeräumten Abteilung die Vorstellung er-  
weckt, als gehe auf diesem Feld das Streben Aller, aber auch Aller  
in den Rahmen, der der Kaiser „seinen Künstlern“ vorgezeichnet hat.  
Bist das Rechte und gleichgültig, so muß dies auch noch bestimmen.  
Es liegt darin gutes Stillschweigen.

Von den übrigen deutschen Staaten sind vertreten: V. d. n. d. n.  
Staatsbahndirektion den Rheinischen zu Kiel zeigt, Vöhrer, da  
von Ludwigshafen und vom Main Weidage bringt, die Gansstadt  
Bremen und Hamburg, die ihre Hafen-, Werft- und Speicheranlagen  
darstellen, die Stadt Lübeck mit dem Travelpalast. Sehr interessant  
Wandbilder bringen auch Wittenberg-Schwerin und Oldenburg.  
Von Städten ist Köln durch Darstellung seiner neuen Werft- und  
Hafenanlagen vertreten, Breslau mit seinem Stadthafen, Kiel  
durch die Pläne für seinen neuen Hafen, ferner die Städte Darm-  
stadt, Karlsruhe, Saar, Wuppertal, Mannheim, Münster  
Osnabrück, Stuttgart, Worms u. s. w. Dazu treten noch der Central-  
verein für Gebung der deutschen Flugschiffahrt und der Verein für  
Gebung der Flugschiffahrt und Flugschiffahrt, die graphische und sonstige  
Darstellungen geben. Die Rheinische Eisenbahn, die die Pläne für  
seinen neuen Hafen zeigt, ferner die Städte Darmstadt, Karlsruhe,  
Saar, Wuppertal, Mannheim, Münster Osnabrück, Stuttgart, Worms u. s. w.  
Dazu treten noch der Centralverein für Gebung der deutschen Flugschiffahrt  
und der Verein für Gebung der Flugschiffahrt und Flugschiffahrt, die  
graphische und sonstige Darstellungen geben. Die Rheinische Eisenbahn,  
die die Pläne für seinen neuen Hafen zeigt, ferner die Städte Darmstadt,  
Karlsruhe, Saar, Wuppertal, Mannheim, Münster Osnabrück, Stuttgart,  
Worms u. s. w. Dazu treten noch der Centralverein für Gebung der  
deutschen Flugschiffahrt und der Verein für Gebung der Flugschiffahrt  
und Flugschiffahrt, die graphische und sonstige Darstellungen geben.  
Die Rheinische Eisenbahn, die die Pläne für seinen neuen Hafen zeigt,  
ferner die Städte Darmstadt, Karlsruhe, Saar, Wuppertal, Mannheim,  
Münster Osnabrück, Stuttgart, Worms u. s. w. Dazu treten noch der  
Centralverein für Gebung der deutschen Flugschiffahrt und der Verein  
für Gebung der Flugschiffahrt und Flugschiffahrt, die graphische und  
sonstige Darstellungen geben. Die Rheinische Eisenbahn, die die Pläne  
für seinen neuen Hafen zeigt, ferner die Städte Darmstadt, Karlsruhe,  
Saar, Wuppertal, Mannheim, Münster Osnabrück, Stuttgart, Worms u. s. w.  
Dazu treten noch der Centralverein für Gebung der deutschen Flugschiffahrt  
und der Verein für Gebung der Flugschiffahrt und Flugschiffahrt, die  
graphische und sonstige Darstellungen geben. Die Rheinische Eisenbahn,  
die die Pläne für seinen neuen Hafen zeigt, ferner die Städte Darmstadt,  
Karlsruhe, Saar, Wuppertal, Mannheim, Münster Osnabrück, Stuttgart,  
Worms u. s. w. Dazu treten noch der Centralverein für Gebung der  
deutschen Flugschiffahrt und der Verein für Gebung der Flugschiffahrt  
und Flugschiffahrt, die graphische und sonstige Darstellungen geben.

### Deutsches Reich.

\* Koblenz, 30. Juni. (Der Kronprinz) tra-  
von Düsseldorf kommend, heute Nachmittag 1 Uhr 20 Minute  
auf der Station Weßhofen ein und begab sich sofort zum Den-  
malplatz zur Einweihung des von der Provinz Westfalen zur  
Ankerten an Kaiser Wilhelm I. errichteten Denkmals.  
Nachdem der Kronprinz von Frau von Overweg begrüßt wor-  
den, trugen die vereinigten Männergesangsvereine ein Lied vor.  
Alsdann hielt Rittergutsbesitzer Overweg eine Ansprache, woran  
die Hülle fiel. Rannmehr folgte eine eingehende Besichtigung  
des Denkmals. Darnach schloß sich ein von dem Denkmalskomitee an-  
gebotenes Frühstück. Um 2 Uhr 25 Min. reiste der Kronprinz  
wieder ab.

### Badischer Landtag.

117. Sitzung der Zweiten Kammer.

B.N. Karlsruhe, 30. Juni.

Präsident Gönner eröffnet nach 4 Uhr die Sitzung.

Abg. Ochsner

berichtet über den Gesetzentwurf, die Überleitung der eheichen Güter-  
stände des älteren Rechts in das Reichsrecht betreffend und schlägt  
sich die Kammer den von der ersten Kammer vorgenommenen  
Veränderungen an. Die Veränderung betrifft die Geschäftsfähigkeit der  
Ehefrau und die Frage der insolventen Rechte. In der Praxis  
würden besondere Schwierigkeiten nicht entstehen.

Abg. Wieg

berichtet sodann über den Entwurf eines Fahrtenversicherungsgesetzes,  
das im Hinblick auf das Reichsgesetz über private Versicherungen  
nordwendig wird. Dasselbe behandelt Vorschriften über die  
vollständige Überwachung der Verträge nach ihrem Inhalt und der  
Auszahlung von Wanderscheinen, ferner Vorschriften über die  
rechtmäßige Natur über den zulässigen Inhalt der Verträge. Die  
Frage der Mobiliarversicherung, die in der Kommission an-  
geordnet, sei von der Regierung beantragt worden im Hinblick auf die  
praktischen Schwierigkeiten. Nach dem vorliegenden Entwurf können  
die Feuerversicherungsvereine verpflichtet werden, bis zu 8 Proz.  
der Gesamtvermögensvermehrung zur Förderung des Feuerlösch-  
wesens zu leisten.

In der Spezialberatung tritt Abg. Wed. für die Mobiliar-  
versicherung ein. Abg. Kämpf wünscht einen höheren  
Beitrag der Versicherungsvereine an die Feuerwehren. Nach  
dem Minister Schenkel in Kürze den Entwurf als ein über-  
gangsgesetz bezeichnet, wird derselbe angenommen.

Abg. Krumpholtz

berichtet über den Gesetzentwurf „die wandelbaren Verträge der No-  
tare“ betr. Derselbe nimmt eine gewisse Neuregelung vor unter  
Beseitigung der zu Tage tretenden Mängel.

Nach kurzen Bemerkungen des Ministers wird der Gesetzentwurf  
en bloc angenommen. — Nächste Sitzung Dienstag 1/10 Uhr  
kleine Vorlagen.

### Aus Stadt und Land.

\* Mannheim, 1. Juli 1902.

### 12. Verbandstag der Kaufmännischen Vereine Badens und der Pfalz.

Am Sonntag fand in Deutschhof der 12. Verbandstag der Kauf-  
männischen Vereine Badens und der Pfalz statt. Die Verhandlungen  
begannen Vormittags 9 1/2 Uhr. Sie wurden eröffnet durch den Vor-  
sitzenden, Herrn W. v. Mannmann-Mannheim. Hierauf begrüßte

Redner die Teilnehmer als die „Große“ und noch immer die  
kleinere Ausstellungen der Seccession. Ihre Meinungen kommt  
außerordentlich zu stehen. Man ist gerade durch die paar Jahre  
nennen man genug hat. Leider scheint nicht nur die Weisheit, sondern  
auch der Geldmangel Quelle vieler angenehmen Beschränkungen gewe-  
sen zu sein. Jetzt, wo's den Seccessionisten gut geht, wollen sie sich ein  
größeres Haus bauen. Und doch hängt schon in dem kleinen so  
Wunder, was man entbehren könnte.

Die Liebhaber der Seccession drängen sich mit großem Ge-  
schrei um das angelegte Hauptbild der Ausstellung, das „Samson und  
Daila“ heißt, aus Reproduktionen auch außerhalb Berlins bekannt  
geworden ist und jetzt dort erst recht den Beifall nicht gefunden hat,  
den ihm hier das Publikum der Seccessionen vergebens sichern  
möchte. Ich kann das Bild nicht ernsthaft nehmen, aber auch nicht  
gut was darüber schreiben. Ein paar kleinere Sachen von Weber-  
mann, in seiner alten Manier, nach seinen alten Themen sagen nichts  
Neues, zeigen aber auch die alte Webersche der Malweise. Aber  
die man ja auch noch schreiben kann. Freude machen einem Ludwig  
v. D. Mann, der farbenfrohe Maler, seit 1880, der  
diesmal außer Pfälzern auch eine Hochgebirgsgegend in  
seiner einfachen einfarbigen Weise gemalt hat. Freude auch  
machen einem die Pfälzerkünstler, deren eine Anzahl vertreten ist,  
allerdings in einer einsichtigen und unbefriedigenden Auswahl der  
Künstler und ihrer Werke. Man sieht vor Allem ein paar Karlsruher  
und Wuppertaler. Aber vor dem lieben Hans Thoma nicht  
gesehen hat als diese paar Sachen, die aussehen, als hätten sie schon  
sehr vielen Jahrzehnten in Galerien, der wird keine annähernde Vor-  
stellung von dem tiefen Innigen dieses Künstlers gewinnen  
kann gerade so schlecht heißt's mit der Vertreibung von Hans  
Ende's und Overbeck. Besser um die von Kallreuth und Kallmann  
besonders der letztere kommt ziemlich gut zu Wort. Mit das Bei-  
haben die Franzosen gekann. Da ist vor Allem Ranc, dessen  
Namen nicht mehr bestritten wird und der ein Meister seiner  
Art ist. Von älteren Deutschen ist vor Allem noch Reib zu nennen  
von dem ein paar Bruchstücke da sind. Den breitesten Raum nehmen  
natürlich die Berliner ein. Sie bekämpfen ihren Weg mit Eifer.  
W. v. Mannmann ist ein Satiriker, gegen den als Maler der mit zu



der Vorstand des Mannf. Vereins Braunschweig, Herr Levi, die zahlreich  
Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, daß auch die städtischen  
Beiden Kirch. ihr Erscheinen dem Verein und den Verband ehren.  
Durch die Verlesung des Jahresberichts und der Rechnungs-  
ablage erhielt die Versammlung, daß auch im verflossenen Jahr das  
Verbandsvermögen zugenommen hat. Die Stellenvermittlung hat  
bei der schlechten Konjunktur etwas abgenommen, da 1. weniger  
neue Stellen notwendig werden, 2. Jeder, der nur einigermaßen  
seine Stelle behalten konnte, solche gerne bezieht. Doch hat sie  
immerhin ebenso wie die Krankeklasse sehr schöne Resultate erzielt,  
die zahlenmäßig und anschaulich vorgetragen wurden.

Hierauf kam in der Tagesordnung die Reihe an die Unter-  
süfung zur Stellenlosse. Die große soziale Frage, die die  
bedeutendsten Nationalökonomien ebenso wie die Arbeiter-Organis-  
ationen aller Länder aufs Höchste interessiert, ist damit zu einem  
praktischen Versuch gediehen und hat diese Frage bis jetzt ein Ver-  
mögen von ca. 1300 M. erworben, so daß sie, wenn die Anforderungen  
an sie herantreten, wohl Tausendfachen zum Wohl der unverschuldet  
stellenlos gewordenen Handlungsgehilfen leisten wird. Der Verband  
oder hat damit bewiesen, daß er jeder Mühe nach Kosten sieht, wenn  
es gilt, die soziale Stellung des Ständes zu heben. Mächtige Anregung  
für den Bad.-Pfälzischen Verband, sowie für die einzelnen Vereine  
bot der Bericht über den Verbandstag Maffel des Deutschen Verbandes  
Kaufmännischer Vereine. Es wurde dort gewaltiges Zahlenmaterial  
zithell auf Anregung des Verbands vom Kaiserlichen Statistischen Amt  
thell vom Verband selbst gesammelt, über Sonntagsruhe und  
Arbeitszeit in den Konoren der Industrie und  
des Großhandels. Ferner wurden Beratungen gepflogen  
über kaufmännische Schiedsgerichte, Erweiterung  
der Invaliden- und Altersversicherung, Kon-  
kurrenzauflöfungen und die Einbeziehung der weib-  
lichen Lehrlinge und Handlungsgehilfen zu  
Fortbildungsunterricht. Wahrscheinlich ein großes Gebiet, an  
dem der Verband die Initiative zur Vöherung ergreifen hat. Dann  
kam vom Verein Freiburg eine Anregung, ein Bad.-Pfälz. Verbands-  
organ zu gründen. Der Anregung wurde nicht Folge gegeben, da sich  
die Verammlung der Ansätze nicht verschließen konnte, daß das  
Organ genöthigt sein werde, auf die Polemiken und Anfeindungen der  
Konkurrenzvereine einzugehen und daß damit der Verband auf eine  
Bahn gedrängt werde, die er bisher, als seiner nicht würdig, nicht be-  
trat. Dagegen wurde beschloffen, beim Deutschen Verein Kaufm.  
Vereine die Gründung eines Organs für Verbandsmittheilungen zu  
beantragen.

Mit der hierauf einstimmig erfolgten Wiederwahl des Gesamtvorstandes und der Bestimmung von Sonntag für den nächsten Verhandlungstag hatten die Verhandlungen ein Ende und der gemüthlichste Theil trat wieder in seine Rechte. Auf einen Rundgang durch die Stadt und Schlossgarten mit Schlossbesichtigung folgte um 4 Uhr ein herrliches vorzügliches Diner.

\* **Ernennungen und Versetzungen.** Regierungsbaumeister Bahnbaupinspector Christian Lehmann in Freiburg wurde nach Reich versetzt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der Hafenbaupinspektion daselbst betraut. — Steuerkontrolleur Georg Gerstenkorn in Karlsruhe wurde zum Hauptbaufiskalisten ernannt und nach Heidelberg versetzt. Steuerkontrolleur Karl Alfred beim Finanzamt Einsiedeln zum Hauptsteueramt Karlsruhe versetzt.

Der deutsche Eisenbahnbeamtenverein, eingetragener Verein zu Hannover, welcher im Jahre 1891 gegründet wurde, zählt gegenwärtig annähernd 12 000 Mitglieder. Anfänglich beschränkte sich der Verein auf die „Rechtschilfe“ für seine Mitglieder, insbesondere in solchen Fällen, in welchen sie wegen vorgekommener Betriebsunfälle vor die Schranken des Gerichts gezogen wurden. Aber er fasste daneben von vornherein auch noch andere Wohlthätigkeitszwecke ins Auge u. a. die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Mitglieder, Förderung der kollegialen und idealen Interessen derselben, Erziehung und Vertiefung des Sinnes für Patriotismus und Erhaltung des Vorgesanges, sowie der Pflichttreue im Dienst nach der Richtung, daß jeder Vereinsgenosse verbunden war, auf möglichst Hintanhaltung von Betriebsunregelmäßigkeiten mit Gefahren für Personen und Sachen hinzuwirken. Daß der Verein mit dieser Thätigkeit nicht ganz erfolglos gearbeitet hat, dafür haben sich mannigfache Anzeichen bemerkbar gemacht. Am die Vereinsangehörigen fortgesetzt in ihrem Pflichtbewußtsein zu erhalten, werden sie in Vorträge und in der Vereinswochenschrift an ihre bedeutenden Aufgaben der Lesarten erinnert. Im Laufe der Jahre haben sich die Wohlthätigkeitsveranstaltungen des Vereins erheblich vermehrt. Der anfängliche Rechtschilfe sind hinzuge treten: die „Interessenvorteilung“, die „Unterstützungskasse“, „Prämienverwilligung bei einer der größten deutschen Unfallversicherungs-Gesellschaften“, ein „Spar- und Darlehnskasse“, eine „Central-Baureineinkaufsstelle“, eine „Central-Sammelstelle“ für die verschiedenartigen Organländer: Cigarren, abgemessene, Staniole, alte Tassen und Knöpfe etc. (diese beiden Stellen befinden sich in Weihenfelde und werfen guten Nutzen ab), endlich die herborgerichte Wohlthätigkeits-Einrichtung eine eigene „Unfall- und Begegnungskasse“, aus welcher gezahlt werden: im Fall eines Todes durch Unfall 850 M., bei eintretender Unfallinvalidität 300 M. und bei normalen Todesfällen 150 M. Die vorerwähnten Interessenvertretung verfolgt den Zweck, den Mitgliedern in allen dienstlichen Controversen und in Privatstreitigkeiten aller Art Aufklärung und Fingerzeige bezu. juristische Begutachtungen durch den Vereinsrathe zugänglich zu machen, sowie in weltlichen „Rechtschilffällen“ einen Anwalt zu stellen und dessen Honorar ein schließlich der Gerichtskosten bis zur Höhe von 300 M., unter Umständen auch mehr, vereinsseitig zu zahlen. Die Vereinskasse führt als Leitlinie die Inschrift: „Mit Gott für Kaiser und Reich“. Dieses Motto bringt schon alle die streng-sonnige Richtung des Vereins zum Ausdruck, von welcher auch niemals abgesehen wird. Den Behörden gegenüber wird dem entsprechend der Grundsatz befolgt: „nicht gegen, sondern mit demselben“ zu operiren, was in der Praxis dadurch bemerkbar wird, daß den Behörden eine beträchtliche Anzahl von Unterstützungsgefahren und Anfragen u. s. w. durch den Verein abgenommen wird. Der deutsche Eisenbahnbeamtenverein hat sich bis jetzt nicht den Wohlthätigsten aller Behörden und Oberen zu erkennen gegeben. Die Wirksamkeit des Vereins erstreckt sich auf ganz Deutschland. Unter seinen

Bildern verzierte, gentile Münchener Zeichner Ph. Th. Heim nicht aufkommt. Besonders angenehm berührt in dem Valuscheleschen „Baldwinsterglück“ ein warmer Gemüthsston, der dem herben Spott des Künstlers sonst fremd ist. Mandes Gute bringen auch unser Berliner Landschaftler. Schöne-Raumburg, wenn man ihn überhaupt für Berlin in Anspruch nehmen darf, sei da besonders genannt. Wilhelm Trübner entziffert diesmal, doch zeigt er Wederzogen. Von unseren Bildnißmalern hat diesmal Corinthe das meiste Glück gemacht. Können, dem Achtung nicht verweigert kann Gemerkenswerthes bringt Brandenburg, der Symbolist, der sich zu immer größerer Klarheit durcharbeitet. Aufsehen erregt Zukaga mit einem großen Gesellschaftsbild, das auch vorstige Beachtung verdient, aber doch nicht eigentlich erwartet und auch nicht das ganze Männen des Spandlers aufweist. Ein Nordländer, der schon früher Vergnügen der Guten erregt, ist diesmal reichlich vertreten, der Norweger Wund. Die Philister scheinen die ganze Augen heften hat Geschäftlichkeit und Gemüthslosigkeit vor. Nun braucht man ihn so nicht Meck zu geben, aber mit gutem Willen sollte man doch erkennen, daß der Mann ehrlich ist und in seinen oft unruhigen, oft auch hingemessenen Bildern unerbittlich sein persönliches Schauen gestalten will. Für mich sind diese Arbeiten höchster Beachtung im Achtung werth. Ob sie einem Lieb sind, ist etwas Anderes.

In der Plakst würden die Grangosen und meistens den Mann ablaufen, wenn nicht Klinger nicht da wäre. Da ist der feine Boden, der nur noch zu sehr im Widerbaffen steht, da ist — für

Mitgliedern finden sich in den Vereinsnähten sowohl höhere als mitlere und untere Beamte, letztere sofern sie in Eid und Pflicht genommen sind. In der Zeit seines Bestehens bis Ende April d. J. hat der Verein aus seinen Wohlfahrtsfällen gezahlt: für Krankheits- und Interessenvertretung 38 500 M., an Unterhaltungen 16 203 M., an Darlehen 272 850 M., für Todesfälle durch Unfall, Unfallinvalidität und normale Sterbefälle 55 644 M., Darbietungen, denen man das Prädikat „gegenständig“ wohl nicht abschreiben kann. Außerdem ist ein Vereinsvermögen von 39 792 M. angelammet worden. Der Vorstand, welcher aus folgenden Personen besteht: H. Schürmer, Director, J. Haas, Schriftführer, O. Pieper, Quaballer, Th. Tarnemper, Kassenbuchhalter, unter deren Leitung allerdings noch drei händige Kassen- und Bureaubeamte fungiren, wird es sich anlegen sein lassen, die Wohlfahrt u. Selbsthilfsbestrebungen des Vereins zu erweitern und thätigst noch weiter auszuzeichnen. — In Mannheim fungirt als Vertreter des Vereins Herr Stationsvorsteher I. M. Kengel, an den Eintrittsbillige sich zu wenden haben.

\* In der Reisezeit durch die Hafenanlagen, welche am 7. ds. Mts. anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung und zu Ehren der anwesenden Fürstlichen Hoheit, verdient nachdrücklich noch hervorgehoben zu werden, daß unter den zahlreichen Personen, welche von der Firma Krantz & Daniel u. Co. in gemohnter liebenswürdiger und gastfreundlicher Weise auf ihre an der Dampfperade theilnehmenden Schiffe eingeladen worden waren, sich auch die sämmtlichen Bezirksvorsitzender städtischen Armenpflege und deren Frauen befanden. Die städtische Behörde nahm darauf Veranlassung, für die den Organen der Armenverwaltung erwirkte Erhebung und Aufmerksamkeiten der Firma den besondern Dank auszusprechen und für das auf dem betreffenden Noote („Krantz & Daniel V“) aufwartende Personal eine Gratifikation zu bewilligen. Die Firma Daniel schenkte jedoch deren Annahme mit der Bemerkung ab, die betreffende Summe für Armenzwecke zu verwenden.

\* Staatliche Irrenheilanstalt wird von der Regierung für jetzt vom Ministerium des Innern wie auch vom Ministerium der Justiz als ein sehr dringendes Bedürfnis bezeichnet. Nach den Erhebungen, die vom Ministerium des Innern über die Verbreitung der Trunksucht in unserem Lande veranlaßt wurden, sind seit 1. Januar 1900 bis 15. Juli 1901 bei den baltischen Amtsgerichten wegen Trunksucht 117 Einmündigungen, von denen 107 Männer betroffen, beantragt worden. Aus den Berichten der Amtsgerichte geht hervor, daß das Fehlen von Anträgen auf entsprechende Unterbringung von Trunksüchtigen in manchen Fällen nicht auf den Mangel an geeigneten Anstalten zurückzuführen ist. In der Denkschrift wird der Vorschlag bei Eiderstedt zur Umwandlung in eine Irrenheilanstalt empfohlen.

\* Versammlung zur Herbeiführung der völligen Sonntagsruhe.  
Wir machen nochmals auf die Versammlung aufmerksam, welche die  
Vereinigten Rheinisch-Westfälischer Ortsgruppen im deutsch-  
nationalen Handlungsgehilfen-Verband heute Abend 9 Uhr im  
„Bäcker Hofe“ wegen Einführung der völligen Sonntagsruhe im  
Handelsgewerbe veranstalten.

\* Der Plan, eine Heilanstalt für heilbare weibliche Lungenkrankheiten der Stadt Mannheim zu errichten, geht seiner Verwirklichung entgegen. Ein vorbereitendes Komitee hat sich seit längerer Zeit mit dieser Frage beschäftigt und in den letzten Tagen ein im Säckerheimer Thal gelegenes Auenstück erworben, welches von hervorragenden Sachverständigen als vorzüglich für diesen Zweck geeignet bezeichnet wurde.

Es ist beabsichtigt, eine Anstalt mit beschränkter Haftung zu errichten und sind von Wohlthätern und Freunden der Sache bereits über 60 Anttheilscheine à M 1000 gezeichnet und weitere Zeichnungen stehen noch in Aussicht, so daß die Ausführung gesichert scheint, nachdem auch der Stadtrath in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen hat, die Errichtung dieser für Mannheim hochwichtigen und notwendigen Anstalt durch Zeichnung von 20 Anttheilscheinen zu unterstützen und zu fördern. Die Bürgerschaft Mannheims wird mit der lebhaftesten Zustimmung und dem warmsten Danke diesen Beschluß des Stadtrathes vernehmen, gilt es doch für solche weibliche Kranke, welche, weil nicht versicherungspflichtig, Aufnahme in den Landesheilanstalten nicht finden können oder deren Mittel das Aufsuchen von Privatheilanstalten nicht gestattet, eine Anstalt zu bieten, in welcher es auch weniger bemittelten Familien möglich werden soll, beim Ausbrechen der verheerenden Krankheit ihre Kranken unterzubringen und der Heilung entgegen zu führen. Noch sind die für Bau und Einrichtung nöthigen Mittel nicht ganz vorhanden, doch darf man wohl die Hoffnung hegen, daß bei dem eminent wohlthätigen Zwecke die Bezeichnung von Anttheilscheinen weiter guten Fortgang nehmen wird, um bald mit dem Bau beginnen zu können.

\* Eine der glücklichsten Einrichtungen auf der neuen Straßenbahnlinie nach Ludwigshafen bildet die Haltestelle Haltestelle, die nicht nur von den Besuchern des Stadtparks, sondern auch von denjenigen des Ballhauses sowie von den Schlossgarten-Spaziergängern gern benutzt wird. Leider fehlt es an der Haltestelle noch sehr, da auch ein hoher Sand macht die Passage zu einer recht unangenehmen. Meistens fehlt vor allen Dingen jede Belichtung. Die Auffstellung eines Gaslampefabrikanten an dieser Haltestelle gehört zu den allernothwendigsten Arbeiten; sie sollte möglichst umgehend erfolgen. Uebershaupt wäre es gut, wenn der dortige Strahlenübergang sowie die Plätze, welche zwischen der durch den Schlossgarten führenden Straße und dem Carl-Philipp-Platz liegt, nicht allzu lang in dem jetzigen trübsinnigen Charakter belassen, sondern möglichst bald ein annehmbares, der dortigen schönen Gegend entsprechendes Geisand erhalten würde. Jetzt macht die Durchbruchstelle einen geradezu abstoßenden Eindruck.

\* Das Rosenfest von Mannheim in Amerika. Man berichtet aus Reihertz: Obwohl seit Generationen in Amerika anhängig, haben sich die Einwohner des südlichen pennsylvanischen deutschen Städtchens Mannheim doch viel Deutsch-Gemüthvolles bewahrt, wie das Rosenfest beweist, das stets im Juni gefeiert wird und Tausende von Menschen aus dem südlichen Pennsylvanien anzieht. Dieses Fest trägt die Erinnerung an den Gründer Mannheims, den Baron Heintz.

nach wohl lieber — Garbet mit zwei wunderbaren Maubihiergruppen. Die gut gezeichneten und ausgeführten Tierhüde des Beerlmers Gaul sind dagegen nur Klebblätter. Zuallons „Kochsenker“ wird viel gerühmt. Ich habe mich geirrt, ein solches Stück und noch viele seine übrigen ausgestellten Arbeiten hier zu finden, statt in der nach oben so gerühmten „Großen“. Sie hätten dort besser hingehört.

Weit das größte Interesse erregt mit Recht Klinger. Der  
 Gipfelpunkt zum „Reetobon“ entzündet wohl auch den willigen  
 Beschauer. Aber er interessiert, auch abgesehen von der Neugier,  
 die dafür gemacht ist, und wor Klinger sonst lehnt, geht mit großen  
 Erwartungen für das fertige Werk von der Entwurf. Ein Meister-  
 stück, das man aber schon vor einem Jahr in Dresden sah, ist die Hülfe  
 Hülfe. Schon um dieses Werkes willen, sollten die Schmücker des  
 „Reetobon“ Entwürfs mit ihren Ausdrücken etwas vorzüglicher sein.  
 Von einer bewundernden Schönheit ist auch die Hülfe der russischen  
 Schriftstellerin Nyschko, die vor Allen auch die polygrome Tugend  
 zeigt, in der auch der „Reetobon“ ausgeführt ist, und dadurch eine  
 Vorstellung von den außerordentlichen Wirkungen ermöglicht, die in  
 diesem Werk mit Hülfe dieser Tugend erreicht sein müssen.

Alle in Allem: Die kleine Seceſſion iſt trotz Herrn Liebermann's „Hauptſtück“ an Intereſſantem nicht nur verhältnißmäßig ſondern auch abſolut reicher als die viel zu große „Woge“. Was von dieſer Bangeleiſe an Raum einnimmt, beansprucht hier die Ergründung und das iſt halt doch amüſanter. P.H.

Stiegelauf, vor um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach Amerika kam und sich in Pennsylvania niederließ. Er gründete die erste Glashütte in Amerika und errichtete die ersten Schmelzen in Pennsylvania. Im Jahre 1779 lebte er der Lutherischen Kirchengemeinde in Mannheim das Zeugniß, auf dem Jahr die Kirche dieser Gemeinde steht, inwiefern stülpte er an die Eöentung die Beihlung, daß die Gemeinde ihm oder seinen Erben im Juni jeden Jahres eine Rofe überreichen folle. Daher das Rosenfeil.

\* Ein Eisenbahnidiot. Die „Heidelb. Ztg.“ schreibt aus Wieblingen: Welchen Scherz zur Abwechslung sich ein Führer und ein Feiger der Nebenbahn Heidelberg-Weinheim erlauben kann, das zeigt folgendes: Sonntag Vormittag fuhr eine Maschine von Heidelberg nach Mannheim in. Zwischen Wieblingen und Edingen machten die Leiter der Maschine Halt, stiegen ab, sprangen in einen Kleeacker, rupften sich ein wenig Klee und fuhrten dann wieder weiter.

**Apollotheater.** Gestern Abend gab die neapolitanische Gesangs- und Tanzgesellschaft „Affanitiello, aus 18 Tamen und Herren bestehend, im Apollotheater die erste Vorstellung ihres aus drei Tage berechneten Gastspiels. Die Truppe, festlich und bevorragenden Künstlern gesammten, die in Gesang und Tanz ausnahmslos sehr gute Leistungen boten. Interessant waren die feurigen Tänze. Wir können den Besuch dieser interessanten Vorstellungen nur auf das Beste empfehlen. Bemerk sei, daß, während auf der Straße noch gestern Abend die Temperatur eine sehr hohe war, im Apollotheater eine recht angenehme, wohlthuende Kühle herrschte.

\* Das Preischießen des „Schießvereins deutscher Jäger“, das großartigste, welches bis jetzt in Deutschland stattfand, wurde vom 25. bis 28. Juni in Reumannsdale, dem Grundbesitz des Reumannerthor's Reumann, abgehalten, in Verbindung mit praktischen Vorfürhrungen von Reichtheiten und Prüfungsmethoden auf dem Gebiete des Jagd- und Schießwesens. Bis jetzt bekannte Schießresultate sind: Herz E und N, Mannheim, auf Vierhundert R. 11 zweiten Preis; Taubenschießen R. 6 Kreuz, Berlin, ersten Preis; Wasserjagd Hund 800, Treffer; auf Stuppeler Wör. Berlin, vierten Preis; Viskolenschießen Nr. 4 Bär ersten, Major Adernann zweiten, u. Wier hoch dritten, Hund vierten Preis; Waldjagd Mittelfeuer Waditz ersten, 6. Todten zweiten Preis; Keiler-Einmagschießen Hund vierten Preis; lauff. Keiler: Grima, Berlin ersten Preis; Ringelschieße Nr. 1 Collath dritten, Hund sechsten Preis; Taubenschießen (Handicap) Hund 700, auf 10 Meter Abstand. Beim Schießversuchen waren dahingeführte Hütern, Kaliber 12, und rauchlose Pulver fast ausschließlich im Gebrauch. Bei sämtlichen Jagdschießen waren Schießbüchsen abgefeuert. Sehr gute Resultate lieferten die modernen kleinen Kaliberwaffen und Mehrschüder (u. a. Solheim Luger). Beim Viskolenschießen auf 60 Meter erwiesen sich dieselben trotz der harten Abzüge, groben Hütre und kurzen Laufe ebenso leistungsfähig wie die langläufigen Saxeisenpistolen mit Sicher. Major Adernann und Hund Mannheim bedienten sich beim Viskolenschießen ebenfalls dieser kurzen Waffen und erhielt Adernann den zweiten und Hund den vierten Preis. Beim Nebstochschießen waren Schüden mit Zielfernrohr und Mantelgeschöden den andern Waffen überlegen. Der Versuch des Preischießens war so stark, daß die Hotels in Reudam bei Weitem nicht ausreichten und Würger-Quartiere in Kaiserpark genommen wurden.

\* **Wuthmaßliches Wetter** am Mittwoch, 2. Juli. Unter Ab-  
flachung auf 755 Millimeter ist der nördlich in Nordlandkanien  
aufgetretene Luftwirbel nach der Bodogasse gerückt. Eine  
Depression von wenigstens Mittel liegt über der Normandie, an der  
Westküste von Irland, an der Nordküste von Schottland und über dem  
größten Theile des nördlichen atlantischen Ozeans. Ueber ganz Mittel-  
europa befindet sich noch immer ein mäßiger Hochbeud, dessen  
Maximim mit 765 mm über Oberschweden und Oberbayern und den  
südlichen Provinzen von Oesterreich-Ungarn liegt. In Süddeutsch-  
land und in der Schweiz haben infolge der enormen Wärme an ge-  
witterigen Luftseinfassungen trotz der theilweise abgebrochenen Ge-  
witter an Zahl und Tiefe noch zugenommen. Demgemäß ist für Mit-  
woch und Donnerstag noch immer vorwiegend heitres, aber auch zu  
vereinzelt Gewitterbildungen geeignetes Wetter bei sehr warmer  
Temperatur in Aussicht zu nehmen.

Polizeibericht vom 1. Juli.

1. Der 67 Jahre alte Fabrikarbeiter Adam Dieter wohnhaft in Mundenheim wurde gestern Mittag 1 Uhr auf dem Weg zwischen der Wirthschaft Rheinfuß und der Rheinbrücke von einem Schlaganfall getroffen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Dieter wurde nach der Leichenhalle auf dem hiesigen Friedhof verbracht.

2. Bei der Gassecke der elektrischen Straßenbahn am Hauptbahnhof, daher seit gestern Abend ein in Reussheim in Arbeit stehender Bäderbusche aus Dallau durch unvorsichtiges Auspringen von der elektrischen Straßenbahn zu Boden und erlitt dadurch am Kopfe eine anscheinend nicht gefährliche Verletzung.

3. Am 14. Juni wurden im Fließhafen die nachbeschriebenen Gegenstände gefunden und zu Gerichtshänden gebracht, weil sie offenbar von einem Diebstahl oder dergl. herrühren: a. zwei emaillierte Servirbletts, länglich viereckig, mit Landstächen bemalt (Delfter Malerei), mit vernickelten Rändern; b. ein grün angestrichener, blecherner Kergenhälter (Reuchter); c. ein Küßchen mit verschiedenen Messingröhren, Messingschrauben, Kupfer, Zirkinn und kleinen Feilen. Diese Gegenstände können bei der Kriminalpolizei angesehen und ev. abgeholt werden.

4. Am 23. v. M., Nachmittags 4 Uhr, wurde im Hause O 7, 15 von noch unbekanntem Thäter ein Wandererfahrrad, Modell 15, Fabriknummer 49 254, Postennummer 18 859 mit schwarzem Rahmenbau und solchen Felgen, vernickelter Ventillange und Speichen, braunem Sattel und Wertzeugschäßen, entwendet. Der Beschädigte hat für die Beibringung des Rades eine Belohnung von 25 Mark ausgesetzt.

5. Verhaftet wurden 14 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

## Pfalz, Hessen und Umgebung.

\* **Speier, 30. Juni.** Ueber das tragische Ende des Herrn Negler-  
undbirektor Büchli lesen wir in den „Münch. N. Nachr.“ folgende  
nähere Details, die leider bezeugen, daß der Verstorbenen in einem  
Anfall hochgradiger geistiger Erbittertheit Hand an sich legte. Das  
Blatt theilt: Der bedauernswerthe Kranke ging nach einträglichem  
Krankenbette in der Wasserheilanstalt in nächster Nähe derselben ober-  
halb der alten Thiersteinbrücke, in die Alor. Dico wurde sofort von  
Passanten bemerkt, worauf ihm der Ländgehilfe Max Höcher sofort  
zur Hilfe eilte. Der Kranke hatte sich inzwischen bereits einen Schnitt  
an der Hesse beigebracht und trug, als Höcher kam, ohne Weiteres  
auf dieselbe ein, glücklicherweise ohne ihn zu treffen. Nach Zureden  
von Seiten des gleichfalls anwesenden Arzthilfsarztes war der un-  
glückliche Kranke nicht zu bewegen, mit dem Ländgehilfen aus dem Land  
zu gehen, es entspann sich im Flusse ein heftiges Gerangel, und Höcher  
mühte, wenn er sich nicht in die Gefahr verlegen wollte, von dem mit  
dem Messer sich heftig Wehrenden Jäcker verletzt zu werden, was ihm  
abblies. Nun dachte sich der Kranke rasch noch einige Schritte am  
Flusse bei, worauf er einige Schritte weiter sprang, dann ins Wasser  
und in Wasser verlor. Erst nachdem die Rettung vollständig abge-  
schlossen war, ging Höcher, der erst am letzten Sonntag eine Frauen-  
person bei der Höflichkeitseuse mit eigener Lebensgefahr vom  
Tode des Verstorbenen gerettet hat, an Land.











Banken P 4, 12, 3 & 1.  
 schiedene Größen. Gefüllte Herren-  
 und Damen- und Kinder-  
 Hüte, Hals- und Handtaschen  
 gehen und unter Garantie für  
 höchsten Preis. Von einer  
 Auswahl billiger Kasse-  
 gefüllte. — Tadellose Unter-  
 stützung nach Wunsch. 23097

**1, 10** schöner Laden  
zu vermieten.  
Näheres 2. Stof. 4339

  
Institut am Platz,  
bertr. Unterrichtsorf,  
titl. Persönlichkeiten  
Wärmste empfohlen.  
gebillige Stellenvermittlung  
pects gratis u. franco.  
Damen separate Räume

**Neu-Waschen u.  
Glanzbügeln**  
Mit sich 6477  
**Frau Clara Kopp,**  
**F 3, 10, 2. St.**  
Frauen und Fräulein  
das Glanzbügeln in  
Rein. gründlich.

**ima Herrenrad,**  
Komane gefahren, frank-  
reicher Außerst billig zu ver-  
f. N. 2, 1, III, 41665

**schöner Leimdivan**  
zu verk. N. 4, 13, 41665

guterhalt. Kinderwagen umb-  
ed. Matratze in bill. z. verk.

Stellung dauernd. 24883  
chriftliche Offerten unter An-  
von Referenzen und zeit-  
iger Thätigkeit sub. 24883  
an die Expd. d. Bl.

---

im sofortigen Eintritt ein  
**junger Mann**  
Lager und zum Verlande  
einem Geschäft der Handels-  
schiffahrt gesucht. — D. u.







**Grosse Posten**

feine

**Schweizerstickereien**

und solide

**Plauener Stickereien**

zu selten billigen Preisen

per **Coupon** von ca. 1.20 m  
u. 1.50 m**35 Pfg., 50 Pfg., 80 Pfg.**  
Mk. 1 und höher.**Grosse Posten****Damen-  
Hemdblousen**

Stück Mark

1.—, 1.50, 2.—, 3.—

**Waschseiden-  
Blousen**

Stück Mk. 3.80 u. 6.50

**Seidene Blousen**

Stück Mk. 8.— u. 10.—

**Grosse Posten****Knaben-  
Blousen und  
Anzüge**

besonders billig.

**Mädchen-  
Kleider und  
Blousen**

extra preiswert.

**Grosse Posten****Waschcostumes**

Mk. 5.— u. 8.—

**Cheviot- und  
Homespun-  
Costumes**Mk. 15.—, 18.—,  
22.—**Grosse Posten****Frottirhandtücher**

und

**Badetücher**

überaus preiswert.

**Kinderbadetücher** 70 Pfg.  
80/100**Grosse Badetücher** Mk. 2.50  
130/165**Grosse Posten****Elsässer Haustuch**

für Bett- u. Leibwäsche, schwere Qualität

Meter 30 Pfg.

**Elsässer Bettdamaste**

130 cm., schönste Dessins

Meter 70 Pfg.

**Grosse Posten****Elsässer Bett-  
cretonnes**

schwere waschechte Waare

Meter 30 Pfg.

**Satin Augusta**

in. Qualität

Meter 40 Pfg.

**Grosse Posten****Ia. Halbleinen**

80 cm breit

Meter 45 Pfg.

**Ia. Halbleinen**

für Betttücher, doppeltbreit

Meter 90 Pfg.

**Grosse Posten****Gerstekornhandtücher**

gebleicht, 50 cm breit

Meter 20 Pfg.

**Graue Küchenhandtücher**

Meter 15 Pfg.

**Grosse Posten****Sommertricotagen.****Herrenmaccohemden**

schwere Qualität Stück Mk. 1.—

**Herrenhosen**

schwere Qualität Stück Mk. 1.20

**Jacken, Sporthemden**

u. Damenunterwäsche

ausserordentlich preiswert.

**Grosse Posten****Hausschürzen**

mit und ohne Träger

Stück 80 Pfg.

**Kinderhänge-  
schürzen**

aus Ia. Cöper, schön garniert

Stück 50, 60, 70 Pl.

**Grosse Posten****Waschseide**

in eleganten Streifen

Meter 60 Pfg.

**Seidenfoulard**

Lyoner Fabrikat

Meter 90 Pfg.

**Grosse Posten****Levantine**

waschecht, in schönen Dessins

Meter 20 Pfg.

**Foulardine**

waschecht, in prachtv. Mustern

Meter 30 Pfg.

**Grosse Posten****farbige Leibwäsche****Herrenhemden**

aus schwerem Baumwollflanell

Stück Mk. 1.20 u. 1.50.

**Frauenhemden**

aus schwerem Baumwollflanell

Stück Mk. 1.— u. 1.40.

**Saison-  
Räumungs-Verkauf****Montag, 30. Juni**

beginnend.

**Zu hervorragend  
billigen Preisen**kommen neben andern Artikeln  
nebenstehend angeführte**Gelegenheits-  
Posten**

zum

**Verkauf.****LOUIS LANDAUER**  
21, 1, Breitestr. **MANNHEIM**  
Telephon 1838.**Verkauf**

von

**Resten**

und geteilten

**Reststücken**

aller Artikel

aussergewöhnlich billig.